

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 84 (2013)
Heft: 7-8: Hinaus ins Freie : Sozialraumorientierte Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Artikel: Sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Uri : starke Familien und tragfähige Netze zwischen Gotthard und Seelisberg
Autor: Tresp, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Uri

Starke Familien und tragfähige Netze zwischen Gotthard und Seelisberg

Der Kanton Uri ist ein einziger grosser Sozialraum. Die Menschen kennen sich und sind bereit, sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen. Das kommt einer erfolgreichen sozialraumorientierten Jugend- und Familienhilfe entgegen.

Von Urs Tremp

Heinz Schuler, 42, betreibt in Schattdorf im Kanton Uri eine kleine elektromechanische Werkstatt. Er repariert Haushaltgeräte und Handwerkgeräte. Aber auch Mopeds, Velos, Spielzeug, Kaffeemaschinen – alles halt, was kaputt gehen kann, um das es aber schade wäre, es einfach wegzuwerfen.

Der Kleingerätemechaniker ist aber auch Jugendarbeiter. Auch wenn er das nie so sagen würde. «Die Jugendlichen kommen einfach gerne in meine Werkstatt», sagt er. Das hat einerseits mit seiner Kompetenz als Mechaniker zu tun. Aber auch damit, dass er ein Gespür hat für die Sorgen junger Menschen. Er merkt sofort, wenn einer zwar mit einem kleinen Schaden an seinem Töffli die Werkstatt betritt, aber eigentlich ein Gespräch sucht: In der Schule hat es Ärger gegeben, die Polizei stand vor der Tür, und zu Hause droht wieder einmal alles aus dem Ruder zu laufen. «Dann reden wir darüber», sagt Schuler. Er erfahre immer wieder, dass Jugendliche nach jemandem suchen, der ihnen zuhört, der sie ernst nimmt und der Lebenserfahrung hat und ihnen helfen kann.

«Ich bin nicht ihr Chef, aber auch nicht ihr Freund oder Kollege», sagt Schuler. «Manchmal muss ich ihnen sagen, dass ich mehr weiss als sie, dass ich auch nicht für alles Verständnis habe, was sie angestellt haben oder was sie vorhaben.»

Vor fünf Jahren hat der Kanton Uri seine Kinder- und Jugendarbeit auf ganz neue Füsse gestellt. Kinder und Jugendliche, die «dihäi niid rächt tiänd», wurden früher ins Kinderheim oder in

andere sozialpädagogische Einrichtungen gesteckt, heute sollen sie in der Familie bleiben. Die Fachstellen bieten Begleitung und Hilfe an, vernetzen die verschiedenen Räume, in denen die Kinder und Jugendlichen sich bewe-

gen (Elternhaus, Schule, Lehrstelle, Freizeit), sodass ein starkes Umfeld entsteht. «Sozialräumliche Angebote» heisst das. Mechaniker Schuler ist ein Teil dieses Angebots.

«Eine heile Bergwelt ist der Kanton Uri nicht. Das ist Vergangenheit.»

Sozialraumorientierung im Alltag

Toni Arnold, 50, ist ausgebildeter Sozialpädagoge und Geschäftsleiter von «kind und familie», die im Kanton Uri Angebote in Familienbegleitung, Pflegefamilien und Notaufnahmen anbietet. Er sitzt in Altdorf in seinem Büro, das in einem Pavillon hinter dem stattlichen Herrenhaus aus der Zeit um 1600



Die Reussebene im Kanton Uri (im Vordergrund Erstfeld): Weniger Arbeitslose, weniger Ausländer, weniger Scheidungen.

Foto: Uri Tourismus



Toni Arnold von «kind und familie» Uri: «Es geht nicht ohne Anstrengungen.»

Foto: Urs Tremp

untergebracht ist, das zuerst ein Erziehungsanstalt für arme und verwahrloste Kinder und bis vor wenigen Jahren ein Kinderheim war. Arnold erklärt, wie im Kanton Uri die sozialräumliche Kinder- und Jugendarbeit im Alltag passiert – an einem konkreten Beispiel.

Nennen wir den Jungen Marco. Er ist 17-jährig und schaut regelmässig in Heinz Schulers Werkstatt vorbei – um etwas zu werken, aber auch um zu reden. Toni Arnold kennt ihn und seine Geschichte. Vor knapp zwei Jahren hatte sich die Situation in Marcos Familie derart zugespitzt, dass der damals 15-Jährige kurzfristig bei einer Pflegefamilie untergebracht werden musste. «Früher wäre er ins Heim gekommen oder in eine begleitete Wohngruppe», sagt Arnold. «Jetzt aber begleiten wir die Familie und haben einen Entlastungsdienst organisiert.» Heute lebt Marco wieder bei seiner Familie. Nach den Sommerferien wird er eine Lehre anfangen.

Alles wunderbar also und der Beweis, dass der Paradigmenwechsel in der Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Uri eine durchschlagende Erfolgsgeschichte ist? Natürlich nicht. Und Toni Arnold wäre der letzte, der das Konzept der sozialräumlichen Kinder- und Jugendarbeit romantisieren würde. «Es geht nicht ohne Anstrengung», sagt er. Und das heisst: auch nicht ohne Rückschläge. «Wenn unser oberstes Ziel ist, zu ermöglichen, dass Kinder und Jugendliche in der angestammten Familie aufwachsen können, so ist doch auch zuweilen sinnvoll, jemanden kurzfristig aus dieser Familie herauszunehmen.» Als ganz grossen Vorteil gegenüber früheren (Heim-)Lösungen sieht Arnold aber die viel höhere Flexibilität des heutigen sozialraumorientierten Konzepts.

Die Zahl der Notunterbringungen ging zurück. Dafür stieg die Zahl der Begleitstunden.

verbands ist, sondern in den vergangenen drei Jahren auch der Lehrer von Marco war. Auf die Frage, ob die Familien im Kanton Uri im Grossen und Ganzen intakter seien als in Zürich oder Basel, staunt er etwas über die mittelländische Arglosigkeit: «Nein. Nein, ganz und gar nicht.» Und er erzählt, wie er eben zwei Stunden mit den Lehrerinnen und Lehrern der Oberstufe seiner Schule konferiert und danach den Eindruck gehabt habe «dass es kaum mehr Kinder und Jugendliche gibt, die nicht einen Schaden haben».

In der Praxis nicht selten harte und ernüchternde Arbeit

Als Marco zu Tumasch Cathomen in die Klasse kam, hatte der Junge bereits einen Suizidversuch hinter sich. «Ich war nicht nur Lehrer, ich war Sozialarbeiter und zum Teil Elternersatz.» Was sich im Konzept sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit einfach und einleuchtend präsentiert (ambulant, flexibel, vernetzt), ist in der Praxis nicht selten harte und oft ernüchternde Arbeit. Cathomen hat das mit Marco erfahren – nach einer langen, für die ganze Schulklasse aufreibenden Zeit, während der Marco immer wie-

der mit seinem groben, lauten und rechthaberischen Verhalten provozierte: «Da ich etwas älter bin und nicht wegen jedem Windstoss umfalle, hat Marco schliesslich gemerkt, dass auch er sein Verhalten unter Kontrolle haben muss.»

Hätten früher Heimerzieher dafür schauen sollen, was mit Marco wird, wird diese Aufgabe nun verteilt. Marco selbst musste sich um eine Lehrstelle kümmern. Aber ohne die Unterstützung seines Lehrers wäre die Lehrstellensuche wohl ohne Ergebnis geblieben. Dank Cathomens Hilfe wird Marco nach den Som-

In der Scheidungsstatistik steht Uri am Ende der Rangliste

Der Kanton Uri ist ein kleiner Kanton. Gerade 35 000 Menschen leben hier zwischen Gotthard und dem Seebecken von Brunnen. Die meisten von ihnen unten in der Reusebene, umgeben von Bergen, die bis 3500 Meter in den Himmel ragen. Der Ausländeranteil liegt wesentlich tiefer als der Schweizer Durchschnitt. Auch die Arbeitslosenquote ist einiges geringer als in der übrigen Schweiz. In der Schweizer Scheidungsstatistik liegt der Kanton ganz am Schluss der Rangliste. Doch eine Idylle ist der Urkanton nicht.

«Eine heile Bergwelt ist Uri nicht. Das ist Vergangenheit.» Das sagt Tumasch Cathomen, der nicht nur Präsident des Urner Lehrer-

Stellen Sie hohe Ansprüche? Die Personalberatung von CURAVIVA Schweiz sucht für Sie die passenden und kompetenten

FACH- UND FÜHRUNGSPERSONEN FÜR IHRE INSTITUTION

Die Rekrutierung von qualifiziertem Fachpersonal und damit die Steigerung der Qualität und Effizienz ist für jede Institution im Pflegebereich eine zentrale Herausforderung, umso mehr als es an guten Fach- und Führungskräften mangelt. Die Personalberatung von CURAVIVA Schweiz gehört dank einem etablierten und persönlichen Netzwerk sowie langjähriger Erfahrung und Professionalität zu den führenden in ihrer Branche.

Wir unterstützen unsere Kunden bei der Rekrutierung und Selektion von Spezialisten, Fach- und Führungskräften. Dabei übernehmen und begleiten wir den gesamten Rekrutierungsprozess oder auch nur einzelne Schritte davon. Das Angebot umfasst die feste wie auch die temporäre Vermittlung. Mit dem **Expertenpool** bieten wir zudem eine **massgeschneiderte, kurzfristig abrufbare Unterstützung** an, die Management auf Zeit, Ausbildungsverantwortung oder Qualitätsmanagement umfassen kann.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann zögern Sie nicht, mit uns unverbindlich Kontakt aufzunehmen, damit wir Sie von den Vorteilen einer professionellen Stellenvermittlung und vor allem mit konkreten Lösungen und Angeboten überzeugen können. Frau Elise Tel, Leiterin der Personalberatung von CURAVIVA Schweiz, ist für Sie unter Tel. 031 385 33 63 oder per Mail e.tel@curaviva.ch erreichbar.

Der nationale Dachverband CURAVIVA Schweiz vertritt die Interessen und Positionen von über 2400 Heimen und sozialen Institutionen. Die **Personalberatung von CURAVIVA Schweiz** ist auf die Vermittlung von Kader- und Fachpersonen aus der Heimbranche spezialisiert. Dank einem etablierten und persönlichen Netzwerk sowie langjährigen Erfahrungen wird hier die richtige Person an den richtigen Ort vermittelt.

www.curaviva.ch/personalberatung

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf und lassen Sie sich überzeugen:

CURAVIVA Schweiz
Personalberatung
Elise Tel
Zieglerstrasse 53
3000 Bern 14
E-Mail: e.tel@curaviva.ch



Mechaniker Schuler: «Die Jugendlichen kommen einfach gerne in meine Werkstatt.»

Foto: Urs Trempe

merferien zum Monteurlehrling. Ohne Vitamin B, das gibt Lehrer Cathomen zu, wäre auch er bei der Lehrstellensuche für Marco womöglich erfolglos geblieben. «Die kleinräumlichen, über Generationen gewachsenen Verhältnisse, in denen jeder jeden kennt, kann für jemanden, der von aussen kommt, belastend sein. Aber grundsätzlich hat die Tatsache, dass man sich hier kennt, mehr Vor- als Nachteile.» Will heissen: Die Wege sind kürzer, jeder kennt in der Nähe jemanden, der oder die bei einem bestimmten Problem weiter weiss oder einspringen kann, wenn Not am Mann oder an der Frau ist.

Eine lange Tradition des Zueinander-Schauens

Für den Leiter von «kind und familie» Uri, Toni Arnold, lässt sich die Urner Mentalität aus einer langen Tradition des Zueinander-Schauens ableiten. «In diesem Kanton waren die Menschen schon immer aufeinander angewiesen. In den zum Teil abgelegenen Dörfern war und ist eine solidarische Nachbarschaft überlebenswichtig. Man interessiert sich, was um einen herum passiert. Das ist sicher eine Qualität, die den Kanton bis heute auszeichnet.»

Auch die verwandtschaftlichen Bande sind im Kanton Uri zumeist noch enger als anderswo. Toni Arnold ist froh, dass Marco Grosseltern hat, die fürsorglich zu ihm schauten, als alles aus dem Ruder zu laufen drohte. «Dieser Entlastungsdienst durch die Grosseltern war ganz wichtig.» Das war auch keine Notlösung, sondern Teil der sozialräumlichen Jugendarbeit. Denn das Ziel blieb auch dann, nachdem Marco praktisch vollständig zu Grossmutter und Grossvater gezogen war, dass er in seine angestammte Familie zurückkehren wird. «Ich habe fest-

Die Fachstellen bieten Hilfe an und vernetzen die verschiedenen Lebensräume.

gestellt, dass im Kanton Uri die Grossfamilienstrukturen noch häufig funktionieren», sagt Arnold. Verklären möchte er das freilich nicht. Auch Lehrer Cathomen stellt zwar fest, dass es im Kanton Uri eine enge soziale Kontrolle gibt («durchaus ein Vorteil»). Doch wenn die Probleme schwierig werden, dann seien die Betroffenen doch häufig allein und auf sich gestellt.

«Die Kooperationsbereitschaft der Eltern ist gross»

Vor Überforderung, vor Gewalt, vor Schicksalsschlägen können auch enge soziale Netze nicht immer schützen. Es braucht professionelle Begleitung. «Es gab heftige Diskussionen und grosse Skepsis, als wir unsere Kinder-, Jugend- und Familienarbeit

radikal änderten», sagt Toni Arnold. Heute aber sieht er sich bestätigt. «Die Kooperationsbereitschaft der Eltern ist gross.» Entsprechend erfolgreich sind die Lösungen, die in den vergangenen Jahren situationsgerecht arrangiert wurden. Toni Arnold verweist auf die Statistik: Die Zahl der Notunterbringungen ist merklich zurückgegangen. Gleichzeitig stieg die Zahl der begleiteten Familien und der Begleitstunden. «Wir wollen die Familien stärken», sagt er. «Wir möchten, dass eine Familie zusammenbleiben kann. Wo das nicht möglich ist, suchen wir nach einer geeigneten Pflegefamilie.»

Der Kanton Uri mag übersichtlich, die sozialen Strukturen mögen tragfähiger sein. Aber Lehrer Cathomen erfährt in seiner Schulstube, dass auch in einem Kanton, dessen grösste Gemeinde nicht einmal 10 000 Einwohner hat, Eltern von der Erziehungsaufgabe überfordert, Kinder vernachlässigt, Väter gewalttätig sind. «Kinder brauchen Zeit, Normen, Rahmenbe-

dingungen, Rituale. Wenn sie das in der Familie nicht bekommen oder wenn Eltern ihre Unfähigkeit durch Überverwöhnen kompensieren, fehlt den Kindern die Orientierung.» Auch Mechaniker Schuler stellt fest, dass die Jugendlichen im Kanton Uri sich genauso ins Koma saufen wie Gleichaltrige in den Städten Zürich oder Basel. «Viele sind zur Untätigkeit gezwungen, werden vernachlässigt – es fehlt

ihnen jegliche Motivation.» In seiner Werkstatt versucht er, diese Jugendlichen zu selbstständiger, beglückender Arbeit anzuspornen. Das hat er schon immer gemacht. Nun ist er damit auch ein Teil der sozialraumorientierten Jugendarbeit im Kanton Uri. Es ist ihm recht so. Etwas zu tun gibt es immer – so oder so. ●